

Nun hat Prag das Wort.

# Letzte Mahnung an die tschechische Willkürherrschaft

Prag, 24. April. Die Sudetendeutsche Partei hielt, wie bereits angekündigt, am Sonnabend und Sonntag in Karlsbad ihre Haupttagung ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede Konrad Henleins am Sonntag, in der der Führer der Sudetendeutschen Partei zu dem gesamten Problem des Sudetendeutstums Stellung nahm.

Den Versuch, um die grundsätzliche und ehrliche Lösung des sudetendeutschen Problems durch Aufstellung eines sogenannten „Minderheitenstatuts“ herumzukommen, bezeichnete Henlein von vornherein als gescheitert. Die angelegte Kodifizierung der bisherigen sogenannten Minderheitenbestimmungen könne nichts anderes bedeuten als die Verewigung des Unrechts und der Gewalt. „Ich bin überzeugt“, so erklärte Konrad Henlein, „daß das einfache tschechische Volk im Grunde seines Lebens friedliebend und verständnisvoll ist. Ich glaube an keinen Haß und Streit; ich bin aber ebenso davon überzeugt, daß man es von seiner Schippe betreiben muß!“

## Drei Voraussetzungen.

„Wenn in diesem Jahre“, so meinte der Redner weiter, „das 20jährige Bestehen dieses Staates gefeiert wird, so wird man begreifen können, daß sich die Deutschen nach 20-jähriger Unterdrückung an solchen Feiern nicht beteiligen können. Die Tschechen haben in diesen 20 Jahren nichts getan, um uns innerlich für einen Staat zu gewinnen, in den wir gegen unseren Willen eingegliedert wurden. Wir fühlen uns heute untreuer denn je und wissen, daß unsere Zukunft gefährdet ist.“

Wenn es den tschechischen Staatsmännern wahrhaft ernst ist, mit dem deutschen Volk in ein freundliches Verhältnis zu kommen, so wird sich folgendes als unerlässlich und notwendig erweisen: 1. Eine Revision des irrigen tschechischen Geschichtsbildes; 2. eine Revision der unglücklichen Auffassung, daß es die Aufgabe des tschechischen Volkes wäre, das slavische Volkstum gegen den sogenannten deutschen Drang nach Osten zu sein; 3. eine Revision jener außenpolitischen Stellung, die den Staat bisher in die Reihe der Feinde des deutschen Volkes geführt hat.

Das tschechische Volk hatte 20 Jahre lang Zeit, die inneren Verhältnisse zur Zufriedenheit aller Völker zu gestalten. Am Ende dieser 20 Jahre muß gesagt werden, daß keine Staatsmänner nach drei Seiten nicht erfüllt haben, was man von ihnen hätte erwarten müssen: 1. Sie haben die freiwillig in den Denkschriften an die Friedenskonferenz gegebenen Versprechungen nicht gehalten; 2. sie haben ihre Verpflichtungen aus dem Vertrage von Saint Germain nicht gehalten; und 3. haben sie ihre staatsrechtlichen Verpflichtungen, die sie in der Staatsverfassung eingegangen sind, nicht gehalten.

Heute erheben alle nichttschechischen Völker und Volksgruppen Protest gegen eine Behandlung, die mit volkstümlichem Selbstbewußtsein, mit Ehre und Würde nicht länger in Einklang gebracht werden kann. Als Unterdrückte werden wir uns so lange fühlen, solange wir Deutsche nicht das gleiche tun dürfen wie die Tschechen. Alles, was den Tschechen erlaubt ist, muß auch uns erlaubt sein. Mit einem Wort: Wir wollen nur als Freie unter Freien leben!

## Entwurf einer neuen Ordnung.

Wenn es zu einer friedlichen Entwicklung im tschechoslowakischen Staat kommen soll, dann ist nach der Überzeugung des Sudetendeutstums folgende Staats- und Rechtsordnung zu schaffen:

1. Herstellung der völligen Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen mit dem tschechischen Volk;
2. Anerkennung der sudetendeutschen Volksgruppe als Rechtspersonlichkeit zur Wahrung dieser gleichberechtigten Stellung im Staate;
3. Feststellung und Anerkennung des deutschen Siedlungsgebietes;
4. Aufbau einer deutschen Selbstverwaltung im deutschen Siedlungsgebiet in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, soweit es sich um Interessen und Angelegenheiten der deutschen Volksgruppe handelt;

5. Schaffung gesetzlicher Schutzbestimmungen für jene Staatsangehörige, die außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes ihres Volkstums leben;

6. Beilegung des dem Sudetendeutstum seit dem Jahre 1918 zugefügten Unrechts und Wiedergutmachung der ihm durch dieses Unrecht entstandenen Schäden;

7. Anerkennung und Durchführung des Grundsatzes: Im deutschen Gebiet deutsche öffentliche Angestellte;

8. volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung.

Ich hätte das Recht, im Hinblick auf die letzte innen- und außenpolitische Entwicklung und der damit verbundenen Wert- und Kräfteerhöhung des Sudetendeutstums unsere Ansprüche noch weiter zu erweitern. Wenn ich das nicht tue, dann deshalb, um vor der ganzen Welt den Beweis zu erbringen, daß das Sudetendeutstum trotz aller bitteren Erfahrungen bereit ist, durch Beschränkung seiner Ansprüche einen aufrichtigen und ernstlichen Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens zu leisten. Es liegt nun an der Staatsführung und dem tschechischen Volk, den gleichen ernstlichen Beweis zu erbringen und weniger vom Frieden zu reden, aber etwas mehr für ihn zu tun!

## Bekenntnis gegen Gefinnungsterror.

Ungeachtet der Staatsgrenzen könnte und wollte sich auch das Sudetendeutstum als Teil des deutschen Volkes, mit dem wir in unlösbarer Verbundenheit immer waren und bleiben, nicht einer Weltanschauung entziehen, zu der sich heute alle Deutschen der Welt mit Freude bekennen. Gerade wir als gefährdetes und um seinen Bestand kämpfendes Deutstum können uns überhaupt nur zu einer Weltanschauung bekennen, deren oberstes Gesetz das Gesetz der Gemeinschaft ist!

Es geht hier nur um eine Frage der Gefinnung, deren Freiheit für jeden Staatsbürger durch die Verfassung gewährleistet ist. Diese Freiheit nehmen auch wir in Anspruch, ohne uns damit mit den Grundgesetzen des Staates in Widerspruch zu stellen. So wie das Deutstum der ganzen Welt, bekennen auch wir uns zu den nationalsozialistischen Grundanschauungen des Lebens, die unser ganzes Fühlen und Denken erfüllen, und nach denen wir das Leben unserer Volksgruppe im Rahmen der Gesetze gestalten.

Tschechische Gefinnungsterroristen werden uns wegen dieses offenen Bekenntnisses zur deutschen nationalsozialistischen Weltanschauung haßen und verfolgen wollen. Echte Demokraten auf der nationalen tschechischen Seite werden unser Bekenntnis verstehen und achten. Es wird daher von der Einsicht und dem Willen der Regierung des tschechischen Volkes abhängen, ob am Tage des 20jährigen Staatsjubiläums die heute für uns unerträglichen Verhältnisse noch bestehen bleiben, oder der tschechische Beitrag zum Frieden Europas geleistet wird. Wir wollen weder nach innen noch nach außen den Krieg, aber wir können nicht länger einen Zustand dulden, der für uns Krieg im Frieden bedeutet!

Die Haupttagung der Sudetendeutschen Partei, die bereits am Sonnabend begonnen hatte, war durch Referate maßgebender Persönlichkeiten der SDP, am Beginn des Wochenendes eröffnet worden. Der Stellvertreter Konrad Henleins, Karl Hermann Frank, betonte in seiner Ansprache, daß diese Tagung eine wahre Volksversammlung des geeinten Sudetendeutstums sei und durch diese Tatsache ihre besondere Bedeutung erhalte. — Der Beauftragte Konrad Henleins für Selbstverwaltung, Dr. Krejčíl, verwies auf die Rechtsminderung der Sudetendeutschen im Bereich der Selbstverwaltung. — Dr. Wilhelm Sebelowitz erklärte, daß seit zwanzig Jahren das sudetendeutsche Gebiet von einer systematischen fremdvölkischen Zuwanderung durchsetzt und verdrängt worden sei. Im sudetendeutschen Lebensraum vollziehe sich nach einem klar erkennbaren geopolitisch-strategischen Eroberungsprogramm diese unnatürliche und künstliche Durchsetzung.

Seit dem Erlaß des Staatsverteidigungsgesetzes vom Jahre 1938 sei diese ganze Entwicklung in ein akutes Stadium getreten, denn dieses habe den Begriff der „Grenzzone“ geschaffen, in der nicht nur 85,1 v. H. der Sudeten-

deutschen und gar 87,6 v. H. aller sogenannten „Minderheiten“ überhaupt, aber 34,7 v. H. der Angehörigen belar-

Der Vorsitzende der parlamentarischen Gruppe der Sudetendeutschen Partei, Ernst Rundi, sprach über die bisherige Rechtsentwicklung und die grundsätzlichen Anforderungen der Sudetendeutschen für eine Rechtsordnung. Der Redner betonte, daß es für eine befriedigende Lösung den Begriff des „Staatsvolkes“ nicht mehr geben dürfe. Es dürfe rechtlich nur den Begriff der gleichberechtigten Völker- und Volksgruppen geben, die zusammen einen Rechtsverband bilden und denen das unveräußerliche Recht der Selbstbestimmung zustehe.

## Starke Beachtung der Rede Henleins in der Londoner und Pariser Presse.

London, 25. April. Die große politische Rede Konrad Henleins in Karlsbad und seine Forderungen an die Tschechen haben große Beachtung bei den Londoner Blättern gefunden.

Unter der Überschrift „Die acht Forderungen Henleins: Selbstregierung für die Deutschen“, bringt die „Times“ einen Prager Bericht. Er schildert die Tages- und hebt hervor, daß während der ganzen Verhandlungen tadellose Ordnung geherrscht habe. Anschließend werden wie auch in den übrigen Londoner Blättern, die die Punkte Henleins aufgeführt. Es folgen Auszüge aus den Ausführungen des Führers der Sudetendeutschen Partei. Abschließend heißt es, daß die Rede von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen worden sei.

Im Leitartikel erklärt das Blatt, die Forderungen der Sudetendeutschen seien weitgehend und deutlicher, als man erwartet habe. Vieles müsse jedoch von der Staats- und Regierung abhängen, und es sei möglich, daß Henleins die Punkte als eine Verhandlungsgrundlage dienen könnten. Eine wirkliche Schwierigkeit scheine nur bei den Punkten 6 und 8 aufzutreten, in denen Henleins die Wiedergutmachung der den Sudetendeutschen seit dem Jahre 1918 zugefügten Schäden verlange und volle Freiheit des Bekenntnisses zur deutschen Weltanschauung fordere. „Daily Telegraph“ behandelt die Henlein-Rede als eine große Angelegenheit des Tages. Das Blatt enthält eine eigene Stellungnahme. Im Karlsbader Bericht des Blattes wimmelt es jedoch von Anspielungen, die auf die in den langen Ueberschriften ist deutlich diese Einseitigkeit des Blattes zu erkennen. Abschließend heißt es, die Forderungen Henleins und die Begeisterung mit der sie von seinen Anhängern aufgenommen worden sei, habe unter den Tschechen eine Atmosphäre geschaffen, die eine Annäherung zwischen schwerig machen könne. — „Daily Express“ bringt einen Bericht unter der Überschrift: „Henlein sagt: 20 Jahre Unterdrückung müsse aufhören“.

Paris, 25. April. Auch die Pariser Morgenpresse befaßt sich eingehend mit der programmatischen Rede des Führers der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, auf der Karlsbader Haupttagung der Sudetendeutschen Partei. Allgemein sind die Blätter der Ansicht, daß die Ausführungen Henleins nicht zu einer Entspannung in der Tschechoslowakei führen würden. Das „großzügige und ehrliche Programm Henleins“, so heißt es in verschiedenen Blättern, werde unter diesen Umständen nur schwer zu verwirklichen sein. Die Blätter benutzen diesen Anlaß, um wieder einmal von deutschen Expansionsgelüsten zu phantastieren.

## Frankreich ist nicht verpflichtet, für die Tschechoslowakei Selbstmord zu begehen.

Paris, 25. April. Der Außenpolitiker des Wirtschaftsblasses „Journé Industrielle“ schreibt, die Franzosen seien mit der Tschechoslowakei verpflichtet die Franzosen selbstmord wegs, für die Tschechoslowakei Selbstmord zu begehen, wenn sie blindlings die Fehler einer Verantwortung auf sich nehmen, die dieses Land selbst begangen habe. Es sei viel besser, wenn Frankreich sich nicht so viel mit der Tschechoslowakei befassen würde, sondern es sollte sich nach Berlin sehen; denn nicht Prag, sondern Berlin ist für die französischen Ansichten und Entschlüsse ausschlaggebend sein.

# Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe  
Von Willi Keesle

29) (Nachdruck verboten.)

„Ah! Sie haben also die richtigen, wirklich wertvollen Dokumente, die sich auf Ihre Erfindung erstrecken, anderweitig untergebracht?“

Brad antwortete erst nach einer längeren Pause und dann mit auffälliger Unsicherheit und merkwürdigem Unterton: „Nehmen Sie es an, Peter!“ Er sog an seiner Zigarette und lachte den anderen an.

„Welches sind die Beweise, daß man die Dokumente, die sich im Safe befinden, fotografiert hat? Ich bemerke, daß der Tresor völlig unverfehrt ist.“

„Stimmt. Dennoch aber ist er geöffnet worden, und ein Mensch, den ich kenne, hat die Papiere fotografiert, ohne die geringste Spur hinterlassen zu haben, — bis auf eine einzige... diese!“

Verblüfft hatte Obnsorg auf das kleine Bild.

„Kennen Sie den Mann, Peter?“

„Ich glaube ja! Er ist in den Berken beschäftigt, habe ihn schon häufig gesehen, irgendwo in der Abteilung muß er beschäftigt sein, aber ich kenne seinen Namen nicht. Unerhört!“

„Wir werden den Namen leicht in Erfahrung bringen, Peter. Im übrigen habe ich es mir gedacht, daß es irgend-ein Angestellter oder Arbeiter der Cheminag-Werke ist.“

„Woher haben Sie das Bild?“

„Auf eine sehr einfache Art habe ich es erhalten, die zudem auch mein Patent ist. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich mit diesem Diebstahl stark gerechnet habe. Da mußte ich mich natürlich schützen. Ich tat es auf folgende einfache Weise.“

Er erklärte ihm den kleinen Photoapparat, der ganz im Hintergrunde des Safes derart montiert war, daß er nur bei einer sehr sorgfältigen Prüfung entdeckt werden konnte.

„Er ist so eingestellt, daß er fünf Sekunden später, nachdem die Safetür geöffnet worden ist, die Platte belichtet; es ist eine ganz besonders präparierte und sehr lichtempfindliche Platte. Ich wollte in den nächsten Tagen eigentlich einen anderen, noch besser arbeitenden Apparat einbauen, der auf einen Filmstreifen in regelmäßigen

Abständen von je zehn Sekunden eine Aufnahme macht, aber das ist ja nun überflüssig geworden.“

„Dieser Mann hat unweifelhaft auch Farben bestohlen. Unverkennbar ist mir nur, weshalb er da nicht auch nur die Dokumente fotografiert hat, denn dann wäre der Diebstahl, wenn Farben sich nicht in ähnlicher Weise wie Sie gefehert hat, was ich kaum annehme, doch unentbehrlich geblieben.“

„Ich glaube nicht, daß Farben eine ähnliche Schutzvorrichtung für seinen Tresor geschaffen hat. Aber es wäre ja möglich, daß der Dieb bei seiner Arbeit gestört worden ist und dann einfach die Papiere, gegen seine ursprüngliche Absicht, mitgenommen hat, späterhin aber keine Gelegenheit mehr fand, sie wieder in den Wandtresor zurückzutun.“

Aber auch das glaube ich nicht. Vielleicht ist Tardens Tresor überhaupt nicht aufgebrochen worden.“

„Wiefo glauben Sie das nicht? Welche Beweise haben Sie für Ihre Annahme, Raff?“

Brad schritt durch den großen Raum, dann blieb er vor dem Freunde stehen und sagte ernst: „Mehrere Gründe und Beweise, Peter!“

Der machte ein ärgerliches Gesicht, erhob sich.

„Sie sprechen immer in Rätseln, Raff! Wollen Sie sich nicht gefälligst ein bißchen deutlicher ausdrücken?“

„Später!“ Und nach geraumer Zeit, ihn fest anschauend: „Lieber Peter, ich beuge die Befürchtung, daß Sie in absehbarer Zeit noch einige andere fastige Ueber-treibungen erleben werden! Sie haben mir ja schon immer gesagt, ich wäre ein etwas merkwürdiger Mann, der es liebe, sich mit Geheimnissen zu umgeben. Nun, mein Lieber, das mag stimmen, aber alles das, was ich bisher tat und künftighin tun werde, war nötig, um ein ganz bestimmtes Ziel zu erreichen! Sie müssen sich halt daran gewöhnen, mit einem merkwürdigen Menschen zusammenarbeiten zu müssen. Aber ich hoffe, daß dieser Zustand nicht mehr lange anhalten wird.“

Obnsorg schüttelte unbegreiflich den Kopf und schweig. Nach einer Weile fragte er: „Was werden Sie jetzt tun, Raff? Natürlich doch den Mann der Polizei übergeben!“

„Ich habe kein Interesse daran, Peter. Im Gegenteil, das wäre mir gar nicht mal recht, wenn der Mann seine Freiheit verlore, und Sie müssen mir jetzt schwören, daß Sie alles für sich behalten wollen!“

„Natürlich tue ich das, wenn Sie es wünschen, Raff!“

Die beiden Männer drückten sich die Hände. „Werden Sie die Sache dem Kommerzienrat auch mit-schweigen, Raff?“

„Vielleicht tue ich das nicht“, erwiderte Brad nachdenklich. „Aber genau kann ich es noch nicht sagen. Jedem würde außer Hallermann und Ihnen dann niemandem erst etwas davon erfahren. Uebrigens, wo Sie von Peter manns sprechen: Fräulein Barbara hat mir heute morgen aus Bozen geschrieben, ein paar sehr nette, liebenswürdige Zeilen; sie kommen am Freitag zurück, und sie erwarten mich Sonnabendabend zum Abendessen und Schachspiel und um mir ihre Erlebnisse zu erzählen. Merkwürdiger Weise steht da ein Satz auf der Karte, der mich stark beruhigt. Sehen Sie hier!“ Mit dem Finger deutete er auf eine die unterstrichene Stelle: „... aber ohne Kaimar!“

„Finden Sie das nicht auch recht sonderbar, Peter?“

„Wahrhaftig, das klingt beinahe unwahrscheinlich. Weshalb kommt Jirgand nicht mit zurück?“

„Das mögen die Götter wissen, Peter, aber ich werde den Grund am Sonnabend ja erfahren. Jedoch, wie gesagt, die Sache beunruhigt mich ein wenig.“

Obnsorg sah ihn darauf von der Seite an, dann sagte er laut auf und sagte kopfschüttelnd: „Sie sind der unwürdigste und unbegreiflichste Mensch, der mir je begegnet ist! Läßt sich das schönste und begreifenswerteste Mädchen glattweg vor der Nase wegschnappen!“

„Ach, Peter, ich bin nur ein bißchen — verzeihen Sie, glaube ich!“

„Sie sind ein ausgemachter Idiot, Raff! Sie sind nicht lieb bis über beide Ohren —“

„Ich sagte es ja schon, daß ich ein wenig verzeihen bin“, fiel er ihm knurrend ins Wort.

Da schlug Peter Obnsorg mit der Faust auf die Tischplatte und rief ärgerlich durch die Zähne: „Aus diesem mag des Teufels Urgrötmutter klug werden, Raff!“

Und rannte fort.

Brad schaute ihm nach und allmählich veränderte der Ausdruck seines Gesichtes so stark, daß Obnsorg erschrocken gewesen wäre, wenn er ihn gesehen hätte. Es war ein ganz fremdes Miensspiel. Es war das zweite Gesicht dieses merkwürdigen Mannes, mit dem sich keiner

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 25. April. Die große politische Rede Konrad Henleins in Karlsbad und seine Forderungen an die Tschechen haben große Beachtung bei den Londoner Blättern gefunden. Unter der Überschrift „Die acht Forderungen Henleins: Selbstregierung für die Deutschen“, bringt die „Times“ einen Prager Bericht. Er schildert die Tages- und hebt hervor, daß während der ganzen Verhandlungen tadellose Ordnung geherrscht habe. Anschließend werden wie auch in den übrigen Londoner Blättern, die die Punkte Henleins aufgeführt. Es folgen Auszüge aus den Ausführungen des Führers der Sudetendeutschen Partei. Abschließend heißt es, daß die Rede von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen worden sei. Im Leitartikel erklärt das Blatt, die Forderungen der Sudetendeutschen seien weitgehend und deutlicher, als man erwartet habe. Vieles müsse jedoch von der Staats- und Regierung abhängen, und es sei möglich, daß Henleins die Punkte als eine Verhandlungsgrundlage dienen könnten. Eine wirkliche Schwierigkeit scheine nur bei den Punkten 6 und 8 aufzutreten, in denen Henleins die Wiedergutmachung der den Sudetendeutschen seit dem Jahre 1918 zugefügten Schäden verlange und volle Freiheit des Bekenntnisses zur deutschen Weltanschauung fordere. „Daily Telegraph“ behandelt die Henlein-Rede als eine große Angelegenheit des Tages. Das Blatt enthält eine eigene Stellungnahme. Im Karlsbader Bericht des Blattes wimmelt es jedoch von Anspielungen, die auf die in den langen Ueberschriften ist deutlich diese Einseitigkeit des Blattes zu erkennen. Abschließend heißt es, die Forderungen Henleins und die Begeisterung mit der sie von seinen Anhängern aufgenommen worden sei, habe unter den Tschechen eine Atmosphäre geschaffen, die eine Annäherung zwischen schwerig machen könne. — „Daily Express“ bringt einen Bericht unter der Überschrift: „Henlein sagt: 20 Jahre Unterdrückung müsse aufhören“.